

Welt hat ihre Gesetze; auch sie beruht auf dem Thatsächlichen; und mancher Professor hat sich schon gewundert, ja Abhandlungen geschrieben über das Wissen Shakespeare's auf dem Gebiete des Staats- und Rechtslebens, der Pferde- und Schiffahrtskunde. Zur Kunst gehört eben Wissen, aber zum Wissen gehört nicht Kunst; wohl freilich gehört Kunst zur Wissenschaft, wenn letztere recht verstanden und geübt werden soll. In dieser Rücksicht muß man selbst den geistigen Standpunkt eines Darwin als mangelhaft, lückenhaft, unwissenschaftlich bezeichnen; der oben erwähnte Standpunkt v. Baer's ist ihm gegenüber der überlegene; weil er von künstlerischer Art ist. Denn der Kunst gebührt der erste, der herrschende, der entscheidende Platz innerhalb des gesammten Geisteslebens. „Genie ist ein König, Talent nur ein großer Herr oder auch ein kleiner“ sagt Kachel; Shakespeare ist ein „König“, Darwin ist „nur ein großer Herr“; darum soll der Letztere dem Ersteren dienen.

Die heutigen Deutschen haben vielfach den richtigen Maßstab für geistige Werthe verloren. Bismarck, der geflügelte Worte spricht, und Büchmann, der sie druckt, gehören zwar zusammen; aber das Bild ist viel, ohne Rahmen; und der Rahmen ist nichts, ohne Bild. Dem Schwall des Geschriebenen gegenüber entbehrt der Einzelne leicht des klaren Blicks; und dennoch: wenn Jemand die Wahl hätte, ein eigenhändiges Gemälde Rafael's oder Alles zu besitzen, was je über Rafael's Gemälde geschrieben wurde; wer würde bei solcher Wahl zweifeln? Diesen Unterschied gilt es, stets im Auge zu behalten; Dichtungen nicht Kommentare, Bilder nicht Bücher, Menschen nicht Gelehrte soll der heutige Deutsche schätzen und studiren; „ein Loth Praxis ist mehr werth, als ein Zentner Theorie“ verkündigt ein altbewährtes Sprichwort. Man kann ein sehr guter Tänzer sein, ohne das geringste von Muskellehre zu wissen; ja die letztere wird dem Tänzer eher schaden als nützen; und darum sollten auch die jetzigen Landsleute Rembrandt's und Goethe's sich geistig mehr dem Tanze, als der Muskellehre widmen. Die Musen tanzen, der Professor dozirt. Am Doziren hat die deutsche Bildung von jeher gelitten; denn der Deutsche ist nun einmal zum Uebertreiben geneigt, sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Mangel an Selbstbeschränkung; und dies ist der barbarische Zug in seinem Charakter. Er hat ihn neuerdings sowohl auf wissenschaftlichem wie auf künstlerischem Gebiet bethätigt; hier sitzt das Uebel; und von hier muß auch die Heilung ausgehen.

Das eigentlich Dauernde im Leben eines Volkes sind nur die festen wiederkehrenden Züge seiner Individualität; auf sie zurückzugreifen und sie besonders zu betonen, wo und wann und wie sie hervortreten, ist die Aufgabe der echten Historik; und diese wird am ehesten dann auf das Volk erziehlich einwirken, wenn sie ihm die einzelnen Züge seiner Individualität selbst, die lebendigen Gestalten seiner Geistesheroen, ins Gedächtniß zurückeruft. In diesem Sinne erscheint es vollauf berechtigt, Rembrandt auch

Der deutsche
Professor.

als einen Schutzpatron der deutschen Wissenschaft anzusehen und anzurufen. Er ist gewissermaßen ihr Gegenpol; aber Gegenpole sind immer durch eine Achse unter einander verbunden; und diese Achse heißt im vorliegenden Fall: die Philosophie als Kunst. Hier liegt das Palliativ gegen die zerstörende Wirkung des jetzt allgemein üblichen wissenschaftlichen Betriebs; lange genug hat man das deutsche Geistesleben gelöst und aufgelöst; es ist nunmehr Zeit, es wieder zu binden und zu verbinden. Der hellleuchtende, aber im heutigen Bildungsnebel so gut wie garnicht beachtete Geist eines Niederdeutschen, Lichtenberg's, hat auch hier vorlängst das Richtige getroffen: „der Deutsche vernachlässigt diejenigen Wissenschaften, wozu ihn die Natur hauptsächlich bestimmt zu haben scheint, das Klarmachen in der Philosophie und höheren Geschichte.“ Und „bewahre Gott, daß der Mensch, dessen Lehrmeisterin die ganze Natur ist, ein Wachsklumpen werden soll, worin ein Professor sein erhabenes Bildniß abdruckt“, sagt er bei einer anderen Gelegenheit. Der Professor ist die deutsche Nationalkrankheit; die jetzige deutsche Jugenderziehung ist eine Art von bethlehemitischem Kindermord; diese zwei Wahrheiten können nicht oft genug wiederholt werden. Heutzutage sieht thatsächlich der Professor auf das deutsche Volk herab und das deutsche Volk zum Professor hinauf; es sollte aber umgekehrt sein. Damit das Volk diese Ehre verdiene, muß es sich eine deutsche und eine vornehme Gesinnung aneignen; oder wenigstens muß es im deutschen Volk eine Minderheit geben, welche solche Ziele anstrebt; und welche dadurch einer falschen Bildung den Krieg erklärt. Der Individualismus soll sich nicht der Wissenschaft, sondern diese jenem unterordnen. Echte Bildung ist diejenige, welche stets die ganze Individualität eines Volkes ins Auge faßt; falsche Bildung ist diejenige, welche sie garnicht oder nur theilweise berücksichtigt; von dieser Art ist die jetzt allgemein gangbare deutsche Bildung. Wie Luther einst von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst, so muß man jetzt von dem — in mehr als einem Sinne — schlecht unterrichteten deutschen Volk an das besser zu unterrichtende deutsche Volk appelliren. Und dieser Appell ist zugleich ein solcher an seine innersten Gefühle.

Dubois-
Reymond.

Es wird gut sein, sich gelegentlich an einem einzelnen Beispiel zu verdeutlichen, wohin jene falsche Bildung führt. Wie eine absterbende Flamme, vor dem Erlöschen, noch einmal hell aufzulackern pflegt, so hat das heutige deutsche Geistesleben in Dubois-Reymond einen seiner hervorragendsten und jedenfalls seinen bezeichnendsten Vertreter gefunden. Tüchtig und sogar ausgezeichnet als Spezialist, in dem von ihm bearbeiteten Einzelsach der Naturwissenschaft, stolpert und strauchelt er in bedenklichster Weise, sowie er sich in höhere Regionen wagt. Sein vor einigen Jahren gehaltenen Vortrag über Faust, worin er zu Gunsten einer überaus platten und trivialen Weltauffassung Goethe selbst zu korrigiren versucht, muß im schlimmsten Sinne als ein Vortrag des — Famulus Wagner über den